

6. Vielfalt lebendiger Frauen- und Männerbilder

Die katholische Kirche kennt aus ihrer Geschichte vielfältige Frauen- und Männerbilder. Sie sind auch heute noch aktuell, weil sie einengende Vorstellungen von Mann- und Frausein überwinden.

■ Maria, die Gottesmutter, hat sich in einem gewagten Akt für Jesus entschieden. Ihr großer Liebesgesang, das Magnifikat, zeigt sie als Prophetin der Gerechtigkeit. *Dies ermutigt Frauen heute, an ihren konkreten Lebensorten für Gerechtigkeit einzustehen.*

■ Josef war ein fürsorglicher Mann, der sich beharrlich für seine Familie engagiert hat. *Dies ermutigt Väter in heutigen Familien, sich aus Liebe für die ihnen anvertrauten Kinder zu engagieren.*

■ Maria Magdalena, die erste Zeugin der Osterbotschaft, hat sich leidenschaftlich, selbstbewusst und auch gegen Widerstände für das Wort Gottes engagiert. *Dies ermutigt Frauen, sich öffentlich in die Gestaltung von Kirche und Gesellschaft einzumischen.*

■ Paulus hat Männlichkeitserwartungen seiner Zeit überwunden, indem er dem Wort Gottes folgte: „Denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2 Kor 12,9) *Dies ermutigt Männer heute, auch zu ihren Schwächen zu stehen.*

■ Die Kirchenlehrerin Hildegard von Bingen war eine kirchliche Führungskraft mit großem politischem Einfluss. *Dies ermutigt Frauen heute, im öffentlichen Raum ihre Anliegen und Perspektiven einzubringen und Führungspositionen zu übernehmen.*

■ Thomas Morus hat aus Gewissensgründen auf eine glänzende Karriere als Staatsmann verzichtet. *Dies ermutigt Männer heute, sich Zwängen von außen nicht leichtthin zu beugen und über Arbeit und Karriere hinaus nach dem Sinn des Lebens zu fragen.*

7. Kirchliches Handeln heute: geschlechtersensibel

Frauen und Männer sind füreinander Zeuginnen und Zeugen des Glaubens – in Familie, Beruf und Ehrenamt genauso wie in Wirtschaft, Kultur und Politik. Sie stehen für den Glauben, benötigen aber auch eine Kirche, die sie im Glauben stützt und stärkt. Voraussetzung hierfür ist die aktive, in Sprechen und Handeln ablesbare Wertschätzung beider Geschlechter.

Aus diesem Grund will die Kirche auf allen Ebenen geschlechtersensibel handeln. Sie nimmt die spezifischen Perspektiven von Männern und Frauen wahr, bringt sie miteinander ins Gespräch und erforscht im Licht des Evangeliums weiterführende Handlungsoptionen.

Über alle Rollenfestlegungen und Normierungen hinaus will sie der Gottesbildlichkeit von Frauen und Männern zur Anerkennung verhelfen. Daher unterstützt sie Männer und Frauen dabei, ein für sie selbst und ihre Familien stimmiges Lebensmodell zu finden. Vielfalt ist ein Lebenselixier der Kirche.

Der Leitsatz geschlechtersensiblen Handelns lautet: *Differenzen wahrnehmen, aber nicht darauf festlegen.*

Das 2. Vatikanische Konzil sagt:

„Doch jede Form einer Diskriminierung in den gesellschaftlichen und kulturellen Grundrechten der Person, sei es wegen des Geschlechts oder der Rasse, der Farbe, der gesellschaftlichen Stellung, der Sprache oder der Religion, muss überwunden und beseitigt werden, da sie ja dem Plan Gottes widerspricht.“ (GS 29)

Empfehlungen zum Weiterlesen

Franz-Josef Bode (Hg.), *Als Frau und Mann schuf er sie. Über das Zusammenwirken von Frauen und Männern in der Kirche*, Bonifatius-Verlag, Paderborn 2013 (ISBN 978-3-89710-543-0)

CIDSE: *Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern: Definition und Verständnis aus Sicht der CIDSE*. Diskussionspapier, Dezember 2014 (Bezug über: www.cidse.org/de.html)

Deutsche Kommission Justitia et Pax (Hg.), *Geschlechtergerechtigkeit und weltkirchliches Handeln*. Ein Impulspapier der Deutschen Kommission Justitia et Pax (Schriftenreihe Gerechtigkeit und Frieden Heft 104), Bonn 2004 (Bezug über: www.justitia-et-pax.de)

Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der DBK (Hg.), *Geschlechtergerechtigkeit in Beruf und Familie für Frauen in verantwortlichen Positionen der Kirche*. Bonn 2005 (Bezug über: www.frauenseelsorge.de)

Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der DBK / Kirchliche Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen (Hg.), *Gemeinsam gegen Gewalt. Eine Arbeitshilfe zum Umgang mit häuslicher Gewalt*, Bonn/Fulda 2006 (Bezug über: www.frauenseelsorge.de)

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Nicht länger Sklaven, sondern Brüder und Schwestern. Welttag des Friedens – 1. Januar 2015* (Arbeitshilfen 270), Bonn 2015 (Bezug über: www.dbk-shop.de)

Kontakt

Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz
Prof. Dr. Hildegund Keul
Carl-Mosterts-Platz 1
40477 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 515 08 33-0 (Sekretariat)
E-Mail: h.keul@frauenseelsorge.de
www.frauenseelsorge.de



Arbeitsstelle
für Frauenseelsorge

Kirchliche Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen e.V.
Dr. Andreas Ruffing
Neuenberger Straße 3-5
36041 Fulda
Tel.: 06 61 / 73 46 3 (Sekretariat)
E-Mail: info@kath-maennerarbeit.de
www.kath-maennerarbeit.de
www.facebook.com/maennerseelsorge



Kirchliche Arbeitsstelle für
Männerseelsorge und
Männerarbeit in den
deutschen Diözesen e.V.

www.frauenseelsorge.de
www.kath-maennerarbeit.de

*Geschlechter-
sensibel:*

*Gender katholisch
gesehen*

*Geschlechter-
sensibel*

1. Frauen, Männer und „Gender“ – warum sind sie überall Thema?

Liebe Leserin, lieber Leser,

kaum schaltet man den Fernseher an, schlägt eine Zeitung auf oder surft im Internet, so stößt man prompt auf Debatten, die das Verhältnis von Frauen und Männern betreffen. Was eine Frau ist oder ein Mann zu sein hat, wird überall zum Thema.

Diese Debatten haben einen guten Grund. Die Rollenbilder von Mann und Frau haben sich in den letzten Jahrzehnten tiefgreifend verändert. Und wir stecken noch mitten drin in diesem Umbruch. Er wird spürbar in der Arbeitswelt, wo Frauen und Männer heute ganz anders aktiv sind; in den Familien, wo Väter mehr präsent sein wollen; in Wirtschaft, Kultur und Politik, wo Quotenregelungen diskutiert werden. Die junge Generation möchte ihr Mann- und Frausein anders leben als ihre Eltern und Großeltern.

Die sogenannten „Gender-Debatten“ betreffen viele Lebensbereiche unmittelbar. Daher werden die Debatten oft emotional geführt. Dagegen ist nichts einzuwenden. Schwierig wird es jedoch, wenn die Auseinandersetzung unfair geführt wird und mit Drohungen oder Diffamierungen daher kommt.

Der Flyer „Geschlechtersensibel“, den Sie nun in Händen halten, möchte zur Versachlichung der Debatte beitragen. Wir erläutern, was „Sex“ und „Gender“ bedeuten, worauf es im Gender-Mainstreaming ankommt und was das alles mit dem christlichen Menschenbild zu tun hat.

Prof. Dr. Hildegund Keul

Dr. Andreas Ruffing

2. Sex und Gender – was bedeutet das?

Sex ist der englische Begriff für das *biologische* Geschlecht, das von Chromosomen, Hormonen und Anatomie bestimmt wird. Mit der Zeugung entsteht das chromosomale Geschlecht des Kindes. Die inneren und äußeren Geschlechtsmerkmale (Anatomie) bilden sich erst im vierten Schwangerschaftsmonat heraus. Es gibt auch Menschen, die sich trotz eindeutigem Chromosomensatz nicht einem der beiden Geschlechter zuordnen lassen – sie haben körperliche Merkmale beider Geschlechter. Dies kann genetische, anatomische oder hormonelle Gründe haben. Hier spricht man von Intersexualität.

Gender ist der englische Begriff für das *soziale* Geschlecht, also die soziale, kulturelle und politische Bestimmung der Geschlechterdifferenz und damit auch der Geschlechterrollen. Er bezieht sich auf die Erwartung einer Gesellschaft in Bezug auf das „typische“ Verhalten von Frauen und Männern – z. B. was eine Gesellschaft für „weibliche“ oder „männliche“ Kleidung und Outfit hält. Besonders wichtig ist die Frage, welche Berufe sie Männern und Frauen zuschreibt, d. h. verschließt oder eröffnet.

3. Und wie hängen Sex und Gender zusammen?

Neuere Forschungen zeigen, dass sich dies nur schwer positiv beschreiben lässt. Allerdings kann man aus katholischer Sicht zwei Fehler benennen, die es in der Diskussion über das Verhältnis von Sex und Gender zu vermeiden gilt.

■ Der eine Fehler besteht darin, Sex und Gender miteinander zu vermischen. Diesen Fehler begehen Positionen, die bestreiten, dass es so etwas wie Gender überhaupt gibt. Sie behaupten, dass ausschließlich das biologische Geschlecht das Frau- und Mannsein ausmacht und die Geschlechterrollen festlegt.

■ Der andere Fehler besteht darin, Sex und Gender voneinander zu trennen. Diesen Fehler begehen Positionen, die davon ausgehen, dass man Geschlechterrollen verändern kann, ohne das biologische Geschlecht zu beachten. Geschlechterrollen würden damit *beliebig* veränderbar.

Die katholische Position besagt, dass man Sex und Gender unterscheiden muss, aber nicht trennen kann. Sie sind aufeinander bezogen, ohne sich ineinander aufzulösen.

4. Was ist Gender-Mainstreaming?

Mainstream heißt im Englischen Hauptstrom. **Mainstreaming** bezeichnet eine Handlungsstrategie. Sie will ein Thema oder ein Anliegen alltäglich machen und in den „Hauptstrom politischen oder kirchlichen Handelns“ einführen. Das Anliegen soll bei allen Aktivitäten und Entscheidungsprozessen selbstverständlich berücksichtigt werden.

Gender-Mainstreaming ist eine politische Strategie, die zu mehr Chancengerechtigkeit zwischen Frauen und Männern beitragen will. Der Ansatz stammt ursprünglich aus der internationalen Entwicklungspolitik. Man stellte in den Ländern des Südens seit den 1970er Jahren fest, dass die Ungerechtigkeiten zwischen Frauen und Männern eine zentrale Ursache für Hunger und soziale Ausgrenzung sind.

Konkret bedeutet Gender-Mainstreaming zum Beispiel:

- ✓ in der Arbeitswelt bessere Rahmenbedingungen schaffen, damit Mütter und Väter tatsächlich Beruf, Familie und bürgerschaftliches Engagement vereinbaren können
- ✓ Maßnahmen für mehr Männer in pflegenden Berufen und mehr Frauen in Führungsposition
- ✓ spezifische Förderung von Mädchen und Jungen in der Bildungsarbeit
- ✓ in der Sprache, in Verkündigung und Liturgie, darauf achten, dass Frauen und Männer gleichermaßen sichtbar sind und angesprochen werden

Gender-Mainstreaming – rechtliche Verankerung

Die EU hat 2008 im Vertrag von Lissabon (Art. 8) Gender-Mainstreaming als Arbeitsweise der Gemeinschaft festgeschrieben.

5. Was sagt das christliche Menschenbild?

Das christliche Menschenbild sagt eindeutig „Ja“ zur Verschiedenheit der Geschlechter. Und es sagt eindeutig „Ja“ zu ihrer Gleichwertigkeit. Denn Menschen sind als Frau und Mann Ebenbild Gottes: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild. Als Mann und Frau schuf er sie.“ (Gen 1,27) Die Geschlechterdifferenz ist vom Schöpfer zur gegenseitigen Bereicherung gewollt.

Daher sind wir als christliche Gemeinde aufgefordert, nicht mehr auf Standesunterschiede und gesellschaftsspezifische Rollenbilder zu achten. „Ihr seid nicht mehr Sklaven und Freie, Männer und Frauen; ihr seid alle eins in Christus.“ (Gal 3,28) Eine gesellschaftliche Benachteiligung von Menschen aufgrund ihres biologischen Geschlechtes ist mit Blick auf die Bibel nicht zu rechtfertigen.

Als Kirche setzen wir uns daher ein für einen gewaltfreien Umgang zwischen Frauen und Männern, gleichen Lohn für gleiche Arbeit, das Engagement von Männern im Familienleben, gleichberechtigten Zugang zum Arbeitsmarkt sowie für die Wertschätzung eines jeden Menschen unabhängig von der sexuellen Orientierung.

Das 2. Vatikanische Konzil sagt:

„Da alle Menschen eine geistige Seele haben und nach Gottes Bild geschaffen sind, da sie dieselbe Natur und denselben Ursprung haben, da sie, als von Christus Erlöste, sich derselben göttlichen Berufung und Bestimmung erfreuen, darum muss die grundlegende Gleichheit aller Menschen immer mehr zur Anerkennung gebracht werden.“ (GS 29)